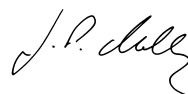


## Editorial

Ein neues Jahr beginnt und, zumindest mir geht es so, man hat das Gefühl einen Teil der Last des Vorjahres abgeschüttelt und einen Neuanfang vor sich zu haben. Oder liegt es daran, daß das Dauerthema „Stromeinspeisungsgesetz“ jetzt für einige Zeit vom Tisch ist? Wir alle, Windanhänger, Windgegner, Politik und Administration, haben viel Porzellan zerschlagen. In dieser Auseinandersetzung sind nicht so sehr Gewinner und Verlierer als vielmehr Verletzte zurückgeblieben. Solche Folgen entstehen meist dann, wenn Prinzipien höher bewertet werden als die Vernunft. Stromwirtschaft wie auch der Windenergiebranche sind die daraus entstandenen Negativschlagzeilen nicht zuträglich gewesen. Die harte Auseinandersetzung führte dazu, daß sich die beiden Hauptkontrahenten in Grabenkämpfen tief zerstritten haben, wo doch eigentlich für die Zukunft der Energieversorgung in Deutschland und für ihre positive Wirkung auf potentielle Exportmärkte ein gemeinsames Vorgehen von Nöten wäre. Sitzungen gleich welcher Couleur wurden geprägt durch Statements, deren Reizwörter die Gegenseite mit schöner Regelmäßigkeit auf den Plan rief, die dann ihrerseits mit den altbekannten Schlagwörtern operierte. Ich glaube, wir alle kennen in der Zwischenzeit die Argumente der Gegenseite auswendig und sollten versuchen, zur Normalität eines konstruktiven Miteinanders zurückzukehren, in dem wir in diesem Sinne 1998 als neues Jahr, als Neuanfang betrachten.

Die Windenergielandschaft in Deutschland ändert sich. Firmenkonkurse und zunehmende, unfaire Widerstände gegen den Ausbau der Windenergie lassen die Grenzen der Entwicklung in Deutschland erkennen, auch wenn diese noch lange nicht erreicht sind. Mit dem daraus folgenden Zwang neue Märkte zu erschließen, hat die Globalisierung jetzt auch die Windenergie in vollem Umfang erreicht. Allerdings trifft sie Firmen, die von ihrer wirtschaftlichen Größe her nicht gerade prädestiniert sind für diesen Schritt. Auch das DEWI muß sich dieser neuen Situation stellen und sieht sich einer Reihe von Schwierigkeiten gegenüber, die für ein Institut dieser Größe nicht einfach zu lösen sind. Dennoch geht das DEWI diesen Schritt nicht ganz unvorbereitet, denn seine internationalen Aktivitäten wie die vielen Windenergiekurse und die gemeinsamen Projekte mit ausländischen Partnern haben dem DEWI einen guten Ruf geschaffen, der jetzt die Ausweitung des Tätigkeitsbereiches erleichtert. Mit dem DEWI Magazin, das jetzt in der zwölften Ausgabe vorliegt, ist es gelungen, diese internationalen Kontakte über die zurückliegenden Jahre zu pflegen und zu intensivieren. Die vom DEWI organisierte Exportinitiative, die sich bisher ausschließlich aus den zweckgebundenen Beiträgen der Beteiligten finanziert, ist ebenfalls auf einem guten Wege. Die Überzeugung, daß gemeinsames Handeln im Vorfeld eines Marktes effektiver ist als Einzelinitiativen, hält die Gruppe beisammen und definiert die vom Firmeninteresse getragenen Aktionen. Sie wäre sicher noch schlagkräftiger und könnte mehr Aktivitäten umsetzen, wenn sich staatliche Institutionen leichter damit täten, in ihren Bereich fallende Teilaspekte unbürokratisch zu unterstützen und als Mitfinanzier aufzutreten, ohne gleich die ganze Aktion vereinnahmen zu wollen. Dieses Geld für eine Mitfinanzierung wäre sicher gut angelegt.

Nach vierjähriger, intensiver Arbeit ist es jetzt gelungen, die wichtigsten Messungen im Bereich der Windenergie europaweit zu harmonisieren. Mit der finanziellen Hilfe der Europäischen Kommission konnte die erforderliche, vorbereitende Arbeit im Rahmen zweier Forschungsprojekte durchgeführt und, als deren Abschluß, letztes Jahr während der Europäischen Windenergie Konferenz in Dublin der offizielle Start von MEASNET verkündet werden. Es war eine langwierige und schwierige, aber sehr interessante Arbeit, von der alle sieben beteiligten Meßinstitute sehr profitierten und die zum Vorteil der Kunden aus Industrie und Anwendung in die jetzt gemeinsam angewandten Meßvorschriften einfloß. Größte Aufmerksamkeit wurde dabei der Kalibration der Anemometer gewidmet, deren Güte unabdingbare Voraussetzung für jede mit der Windgeschwindigkeit zusammenhängende Messung ist. Sie war bisher eindeutig der Schwachpunkt für das Erreichen einer hohen Meßqualität, die wiederum Basis für eine gegenseitige Anerkennung der Messungen war. Wer von der Qualität der MEASNET Messungen profitieren will, wende sich ans DEWI oder an eines der beteiligten Institute (siehe Artikel in diesem DEWI Magazin), um zu erfahren, welches Institut welche Messungen unter dem MEASNET Qualitätssiegel durchführt.



Jens Peter Molly  
Institutsleiter